

Klaus Hoffmann tröstet uns

Heute erscheint das neue Album von **Klaus Hoffmann**. Septemberherz. Im September war die Welt noch halbwegs in Ordnung was die Teilhabe an der vielfältigen Kultur in Berlin betrifft. Jetzt, im November, sieht es düster aus. Wie uns Frau Merkel erklärte, sind Handel und Produktion wichtiger als Kultur und das Gastgewerbe und offenbar leichter zu entschädigen. Lassen wir die Politik beiseite und widmen uns lieber den 15 neuen Liedern, mit denen uns Klaus Hoffmann in diesen trüben Zeiten tröstet.



Im Interview mit **Andreas Kurtz** in der Berliner Zeitung verrät Hoffmann: „*Da sind so ein paar Sachen drauf, die ich noch nie gemacht habe. Wie das Lied mit meiner Tochter. Und die Inhalte habe ich nicht so laut gebellt, dieses Album ist voller Geheimnisse.*“

Diese Geheimnisse sollten gelüftet werden. Gerade jetzt, wo man mehr Zeit zu Hause verbringt als sonst. Ich konnte mir die neue CD schon mehrfach anhören und bin begeistert. Erstmals ist seine Tochter **Laura** dabei. Gemeinsam singen sie „Asi es la vida“ – So ist das Leben. Am meisten hat mich „Basta“ begeistert, weil ich die etwas lautereren, kräftigen Lieder von Klaus Hoffmann besonders mag. Wichtigster Satz in diesem Lied: „*Freiheit ist ein anderes Wort für Glück.*“

Bevor wir **Ulrike Borowczyk** zu Wort kommen lassen, die ein ganz wunderbares Vorwort ins Booklet zur CD geschrieben hat, wollen wir optimistisch in die Zukunft schauen. Für den 1. und 2. Dezember sind unmittelbar nach dem Kultur-Shutdown in der „Bar jeder Vernunft“ zwei Konzerte von Klaus Hoffmann

geplant. Wenn diese stattfinden können, lädt paperpress zwei echte Fans von Klaus Hoffmann in das Konzert am 1. Dezember ein. Erforderlich ist eine E-Mail an paperpress@berlin.de – garniert mit einer kleinen Geschichte, warum wir gerade Sie mit ins Konzert nehmen sollen. Gehen mehrere Mails ein, werden die beiden Einzel-Tickets verlost. Das wird allerdings sehr kurzfristig in der 48. KW erfolgen.

Tickets für die „Bar jeder Vernunft“ gibt es unter: <https://www.bar-jeder-vernunft.de/de/programm/programmuebersicht/klaus-hoffmann-brel.html>

Am 31. Dezember um 15:00 Uhr, ist ein weiteres Konzert im Schillertheater geplant. Tickets: <https://www.komoedie-berlin.de/produktionen/das-silvesterkonzert--ein-nachmittag-mit-klaus-hoffmann-.html>

Am 23. März 2021, wenn hoffentlich die Pandemie eingedämmt ist, tritt Klaus Hoffmann drei Tage vor seinem 70sten Geburtstag in der Berliner Philharmonie auf:

https://kj.de/artist/3636/Klaus_Hoffmann.html

Und natürlich verlosen wir auch drei CDs mit personalisierter Widmung von Klaus Hoffmann. Eine E-Mail an paperpress@berlin.de reicht aus.

Die Leserinnen und Leser unserer Druckausgabe, die keinen Internetzugang haben, können uns auch eine Postkarte zusenden:

paperpress – Postfach 42 40 03 – 12082 Berlin

Soweit der Werbeblock, kommen wir jetzt zum Wesentlichen.

Eine Poetische Verführung voll Hoffnung und Melancholie

Von **Ulrike Borowczyk**

Die ersten Takte von „Septemberherz“ sind eine Verheißung. Sanfte Gitarrenklänge. Dazu die Stimme von Klaus Hoffmann, ausdrucksstark und verführerisch. Schon beim ersten Song ist man rettungslos verloren im einzigartigen Kosmos des Berliner Liedermachers. Seine eingängigen Melodien in strahlenden Akustik-Arrangements zwischen Chanson, Jazz, Latin und Pop, verwoben mit seiner poetischen Sprache, machen süchtig. Wieder einmal.

Fünfzehn neue Lieder hat Klaus Hoffmann geschrieben. Sie alle erzählen ihre Geschichten auf diese so typische Hoffmann-Art in wild-romantischen Bildern. Sind voller Liebe, Fernweh, Hoffnung und auf berührende Weise trunken von Melancholie. Man lässt sich nur zu gern in diese wunderschönen Kompositionen fallen. Drückt ein ums andere Mal auf die Repeat-Taste, weil man sich nicht satt hören kann.

Tatsächlich hat „Septemberherz“ alles, was ein Album von Klaus Hoffmann ausmacht. Und doch hat sich etwas verschoben. Wie der Titel schon sagt, ist das Album herbstlicher, rückblickender. Nicht auf larmoyante Art. Eher wie eine kluge Zwischenbilanz, die sich auf das Beste aus Klaus Hoffmanns künstlerischem Schaffen besinnt. Eine künstlerische Essenz quasi. Und eine Momentaufnahme, kurz vor dem Sprung zur nächsten kreativen Höchstleistung. Denn der Sänger ist und bleibt ein Reisender, ein Unermüdlicher, der nie stehen bleibt.



Für sein neues Album ist Klaus Hoffmann indes zu seinen Wurzeln zurückgegangen. Und zwar nach Charlottenburg. Aber nicht einfach in die Straßen seiner Kindheit und Jugend, sondern in ein kleines Tonstudio. Es hat sich gelohnt. Denn Klaus Hoffmann ist musikalisch wieder ganz bei sich angekommen. Eine Punktlandung. Das Ergebnis sind grandiose, handgemachte Songs. Allesamt etwas ungeschliffener und rauer. Und doch von zeitloser Eleganz.

Dabei reihen sich die Lieder aneinander wie ein künstlerischer Lebenslauf. Erinnern zum Auftakt mit „Meine Chance“ an die Anfänge von Klaus Hoffmann. Er wusste sie zu nutzen, seine Chance. Denn er wollte von Beginn an vor allem eines: Sänger sein.

Auch, wenn er anfangs nicht unbedingt daran geglaubt hat. Dabei wurde ihm das musikalische Talent von seinem Vater in die Wiege gelegt. Dessen früher Tod 1961 hinterließ eine Lücke beim damals zehnjährigen Klaus. Eine Triebfeder für die zukünftige Karriere.

Alles fing mit ersten Auftritten in den Szenekneipen West-Berlins an. Damals Ende der Sechziger, Anfang der Siebziger, als sich eine neue Generation von Liedermachern in Lokalen wie dem Charlottenburger Go-In die Klinke in die Hand gab. Optisch unterwarf man sich dem Mode-Diktat des Rauschebarts. Und man übte sich fast durch die Reihe weg in der Disziplin des politisch angesagten Partisanengesangs. Nur Klaus Hoffmann nicht, der jenen Zeiten des vermeintlichen Nonkonformismus einen Kontrapunkt setzte. Er verzichtete weise auf einen Vollbart und brillierte stattdessen mit seinem Songwriting. Dass er den politischen Diskurs nicht scheute, bewies er seinerzeit genauso wie heute mit den neuen Songs „Was sie trugen“ und „Basta“. Mit deutlichen Worten gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus.

Und doch sah es erst einmal danach aus, als würde Klaus Hoffmann künstlerisch einen ganz anderen Weg einschlagen. Denn er startete 1970 eine Schauspielerausbildung an der renommierten Max-Reinhardt-Schule in West-Berlin. Bald darauf wurde er als Shooting-Star der Schauspiel-Branche gefeiert. Er hatte Engagements an den großen Häusern wie der Freien Volksbühne Berlin, arbeitete mit hochkarätigen Regisseuren wie **Kurt Hübner** und **Boy Gobert**. Aber auch mit Film-Größen wie **Ingmar Bergman**, in dessen Drama „Das Schlangenei“ er mit der Crème des europäischen Film vor der Kamera stand. Für die Titelrolle in der Verfilmung von Ulrich Plenzdorfs „Die neuen Leiden des jungen W.“ wurde er gleich mehrfach ausgezeichnet. (*Bambi / Goldene Kamera*)

Kein Wunder also, dass auch Regie-Legende **Jean-Luc Godard** den aufstrebenden Schauspieler wegen einer Rolle anfragte. Klaus Hoffmann musste unter Tränen ablehnen, weil er kein Französisch sprach. Für ihn war es „ein Fenster zur Großartigkeit“, das sich da schloss. Heute weiß er: „Es ging nicht. Ein Glück.“ Dem möchte man nicht widersprechen. Denn der geniale Liedermacher wäre auf dem Weg in den Schauspiel-Olymp vielleicht auf der Strecke geblieben, zumindest aber eher kurz gekommen.

Schauspielerisch ausgebremst, blieben dem Musiker und Sänger Klaus Hoffmann einmal mehr die Charlottenburger Hinterhöfe. Seine Bohème in den Siebzigern. In der Stadt, um die sich viele seiner Lieder drehen, und ohne die der Liedermacher und Songwriter nicht vorstellbar wäre. Egal, wohin es ihn rund um den Globus gezogen hat, er ist immer wieder

zurückgekehrt in seine Geburtsstadt. Sein Anker, seine Heimat, die er im Wandel der Zeitläufe stets fest im Blick behielt. Die er kennt, wie kaum ein anderer. Er hat ihr viele seiner schönsten Lieder auf den bunten, lauten, nicht immer wohlfeilen Leib geschneidert. Man erinnert sich nur zu gern an Songs wie „Ein Leben lang mit dir“.

Dieses Mal widmet Klaus Hoffmann Berlin herrlich beschwingte Latin-Rhythmen. Und bleibt doch mit „Ich kenne dich“ ganz an der Spree. Man kann sich gut vorstellen, wie er dabei über die Bühne der Philharmonie tanzen wird. Den Song mit diesen typischen ausgreifenden Bewegungen bebildert. Ihn nicht nur gesanglich, sondern auch gestisch und mimisch lebendig werden lässt. Schließlich ist der Schauspieler nie weg gewesen. Ohne ihn gibt es den Sänger Klaus Hoffmann nicht.

Nirgendwo wird das deutlicher als bei seiner künstlerischen Seelenverwandtschaft zu **Jacques Brel**. Seinem Bruder im Geiste, der ihm manches Mal sogar den fehlenden Vater ersetzte. Und ihn wie dieser dazu inspirierte, Sänger zu werden. Die Lieder des Belgiers ziehen sich wie ein roter Faden durch Hoffmanns Werk. Schon auf dem selbstbetitelten Debüt-Album von 1975 ist seine eigene Version von Brels „Adieu Emile“ zu finden.

Untrennbar ist sein Name spätestens seit 1997 mit dem unsterblichen Chansonnier verbunden. Mit seinem Musical „Brel - Die letzte Vorstellung“ gelang Klaus Hoffmann etwas, was bis dato nicht einmal einem Superstar wie **David Bowie** gelungen war: Brels Witwe Thérèse machte ihm den Nachlass ihres Mannes zugänglich. Und kein Geringerer als Brel-Arrangeur **François Rauber** schrieb für sein Musical die Arrangements. Wie in einem Rausch sang und spielte Klaus Hoffmann seinen Jacques Brel. Den er aber nie kopiert hat, was ihn zu einem der besten Brel-Interpreten unserer Zeit macht.

Gerade erst im Frühjahr feierte er mit „Klaus Hoffmann singt Brel“ Premiere. Ein neuer, außergewöhnlicher Konzertabend mit den unvergänglichen Chansons Brels. Und ein Spiel mit den Identitäten. Hoffmann verwebt seine Vita darin mit der von Jacques Brel. Setzt beider Leben kontrapunktisch gegeneinander. Ist mal er selbst, mal Brel, wie er heute hätte sein können. Große Schauspielkunst auf der Sängerbühne. Klaus Hoffmann feiert mit diesem Brel-Hoffmann-Abend Vergangenheit und Zukunft, Abschied und Aufbruch zugleich. Eine Dualität voller Witz und Melancholie.

Dieser heiter-wehmütigen Stimmung kann man auch auf „Septemberherz“ in allen Schattierungen nachspüren. Wie in „Und ich weiß nicht, ob's vorbei ist“. Und natürlich im Titelsong selbst, der so erinne-

rungsschwer wie hoffnungsvoll ist. Letztlich überwiegt die Vorfreude auf den nächsten Frühling. Klaus Hoffmann weiß: „Noch ist überhaupt nichts vorbei“, ist auf „Zukunft programmiert“. Gut so. Denn ohne ihn und seine Lieder wäre der Alltag langweilig und grau.



Geerdet, ohne Scheu vor viel Leidenschaft, einem Quäntchen Pathos und hochtourigen Emotionen, aber dennoch federleicht zelebriert Klaus Hoffmann das Leben in seinen neuen Songs. Lyrisch, feinsinnig und doch theatralisch, wie nur er es kann. Seine unbremste Lust auf Fernweh und Reisen hat er in „Wenn ich dich anseh“ eingefangen. Wie die große Liebe zu seiner Frau **Malene** in „Du wirst die Eine sein“.

Ein besonderer Coup ist ihm mit „Wie sich Flügel drehn im Wind“ gelungen. Im Original „The Windmills Of Your Mind“. Ein Lieblingssong von Klaus Hoffmann, den er endlich mit einer eigenen Fassung ins Deutsche übertragen durfte. Außerdem überrascht er in „Asi es la vida“ mit einem Duett mit seiner Tochter **Laura**.

Zu guter Letzt gibt es dann noch ganz großes Gefühlskino. Mit „Ich würd es wieder tun“ setzt Klaus Hoffmann einen hymnischen Schlusspunkt. Ein Chanson für die Ewigkeit. Auf einem Album, das in jedem Fall schnell zu einem Klassiker avancieren wird.

Fotos: Malene
Zusammenstellung und Einleitung: Ed Koch